

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 19

Artikel: Louis Dürr
Autor: G.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als der Zug um eine Ecke bog, stand da ein feingekleideter eleganter Herr. Er trug einen hohen Seidenhut, hatte den Elfenbeinknopf seines Stockes, gegen die Lippen



Louis Dürr. — Seeberg im Nebelmeer (Ober Bayern).

gepreßt und sah so distinguiert aus wie niemand sonst in der Stadt. Es war offensichtlich, daß er auf den Leichenzug wartete und sich ihm anschließen wollte. Was für ein Mann mußte der Tote gewesen sein, und was für Verbindungen mußte er gehabt haben, daß ein solcher Herr ihm die Ehre erwies. Die Glieder der schwarzen Schlange blähten sich und jekt, gerade jekt, sekte der Chopinsche Trauermarsch ein. Er hätte zwar erst angesichts des Friedhofes gespielt werden sollen; aber eine Ehrung rief wieder einer andern.

Den Marsch hatte man eingeübt als vor Jahresfrist ein großer Künstler begraben wurde, der sich in die kleine Stadt zurückgezogen hatte und dann hier gestorben war. Jetzt konnte man ihn noch, und um einen treuen, unvergesslichen, bewährten und unerfesslichen Kameraden zu ehren, war er gerade recht. Es war ein ergreifendes Spiel und der feine schwarze Herr hatte Tränen in den Augen und ein Lächeln um den feinen schmalen Mund. Die Fahnen wehten in der lauen Luft und tauschten auf, als sei irgendwo im Weltraum eine Freude darüber, daß der Verdienst einmal am rechten Ort geehrt werde. Man fing auch gerade eine neue Friedhofsede an mit Toten zu belegen und es war recht, daß das neue Viertel einen solch würdigen Anfang nahm.

Nach dreißig Jahren, als das kleine lahme Büblein ein Mann geworden war und selber ein kleines lustiges Büblein hatte, das aber nicht lach war, da lag der ganze Kirchhof voll Leichen und ein Teil mußte wieder umgegraben werden. Es traf nach dem Gesetz gerade jenes Viertel, wo man einst den unerfesslichen Freund beerdigt hatte. Als man das erste Grab in der Ecke aufstap, fand man das vollkommene Skelett eines riesigen Hundes.

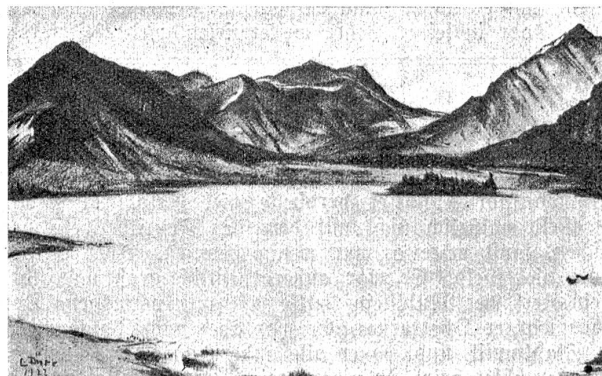
Ein Dr. phil., der in der Stadt lebte und Altertumskunde betrieb, wurde gerufen und stellte fest, daß es sich hier um eine Grabstätte aus der Alemannenzeit handle, in der ein Fürst mit seinem Leibhund begraben worden sei. Man grub auch nach den Ueberresten des Fürsten. Man fand sie nicht. Sie mußten wohl in Staub zerfallen sein. Der Hund war ja auch wichtiger Zeuge eines alten Totenkultus.

Es erschien eine Schrift über die Angelegenheit. Man kann sie in den Buchhandlungen kaufen.

Louis Dürr.

Die Besucher der Burghorfer Kaba vom letzten Jahr haben sicher noch die gestalthaften Bilder Dürrs in Erinnerung, die in den Raumkunstzimmern und in den Abteilungen des Werkbundes und des Kunstgewerbes durch ihre

Geschlossenheit und sichere Linienführung auffielen. Hatte man in den letzten Jahren mehrfach Gelegenheit, den Maler Dürr anhand von Ausstellungen auf seinem Entwicklungs-



Louis Dürr. — Schlierseelandschaft (Ober Bayern).

weg zu begleiten — notabene mit freudiger Befriedigung — so veranlaßt zurzeit ein Schaufenster der Buchhandlung E. Bircher A.-G. in Bern mit Zeichnungen Louis Dürrs die Kunstfreunde zum Verweilen vor einer Sammlung von Kunstwerken, die man ihres unaufdringlichen eigenartigen Reizes wegen mit Wohlgefallen betrachtet. Die Ausstellung ist ein Ganzes: meistens Landschaftsausschnitte des malerisch reichen oberbayerischen Gebirges, mit dem Stift vor allem in der charakteristischen Form, aber auch in der stimmungshaften Tönung wiedergegeben. Die Art, wie die Gegend des Schliersees plastisch dargestellt wird, ist für Dürr bezeichnend: mit der Genauigkeit einer kartographischen Panoramaaufnahme sind die Rammkanten und Seitengräte in ihren minimsten Bewegungen festgehalten. Die im Tal zerstreuten und die Hänge ansteigenden Waldgruppen verstärken mit feinsten Ausläufern den Eindruck der höchsten Empfindsamkeit für das Lineare, heben aber zugleich die körperliche Gestalt des Bildes durch ihre landschaftliche Formlichkeit hervor. Wir schauen wie an helllichtigen Föhn Tagen die Berge überdeutlich, zarter, erregter.

Wie Louis Dürr sich bemüht, die Linie in ihrer subtilsten Erscheinung zu erfassen, zeigen mehrere studienartig gehaltene Blide in das Gewirr der Kämme und Gipfel. Ueber dem Nebelbrauen schwingen sich schwarze Silhouettenbänder von Felssturm zu Turm: Gräte, die mit gekackter, gebrochener, sich wölbender First vor dem hellen Himmel abstecken. Oder eine Bergmasse ragt grau ins Graue, einzig sich lösend aus dem eintönigen Grund durch die für jede Bewegung empfindsam, aber doch scharf gezogenen Ranten der Höhen und Seitentämme. Die räumliche Tiefe des Bildes geht bei dieser Betonung der Linie nicht verloren. Die Luftperspektive kommt durch einfache, sehr wirksame Mittel zur Geltung. Eine mit der feinen Konturierung sich gut vertragende Licht-Schattenverteilung gibt den herausgearbeiteten Landschaftsformen etwas stimmungshaft Weiches, das sich im Blick über den Starnbergersee zur melancholischen Reminiszenz verstärkt. Daß aber doch Stärke, Willenskraft eher als Lässigkeit das künstlerische Wesen Dürrs bestimmen, dafür sind die Nebelbilder Zeugen, in denen die trostigen Felsgestalten wohl düster, aber nicht wie ergeben Versinkende sich aus dem brodelnden Chaos emporreden. Eine markante Aufnahme der Jungfrau Gruppe zeigt Dürr im Besitz kräftigster Ausdrucksmittel, die vielleicht nur noch zu gewissenhaft sich an die geographisch naturgetreue Erscheinung halten. Wenn Louis Dürr seine technische Fertigkeit und sein reiches Formenmaterial in den Dienst eigener Gestaltungsideen stellen wird, bekommen wir sicher Kunstwerke von ausgeprägtem Formcharakter und stimmungstarkem Gehalt zu sehen.

G. L.